

5. Sonntag B - 07.02.2021 - St. Meinolf / Dom

Wie sah eigentlich ein Tag im Leben Jesu aus? Was hat Jesus den lieben Tag über gemacht? Nur einmal in den vier Evangelien wird das etwas beschrieben und das in dem Text, den wir gerade gehört haben. Ich erinnere mich, dass wir den Kommunionkindern in meiner Vikarszeit genau diesen Text unter dieser Überschrift nahe zu bringen versuchten: Ein Tag im Leben Jesu.

Jesus predigt (verkündet), Jesus heilt (Kranke und von Dämonen Besessene), Jesus betet (alleine und sehr lange). Das ist eigentlich nicht besonders überraschend, weil genau diese drei Dinge ja häufiger berichtet werden. Hier also auf einen Tag konzentriert dargestellt.

Wir sind weiter im ersten Kapitel des Markus-Evangeliums, das uns in diesem Jahr schwerpunktmäßig an den Sonntagen begleiten wird. Und da geht es darum, gerade am Anfang, Jesus und seinen Auftrag besser zu verstehen. Überhaupt gehts ja darum immer, ein ganzes Leben lang, in unserem Auftrag, besser: bei unserer Berufung, an Jesus zu glauben. Immer vertrauter mit ihm zu werden, ihn immer besser kennen zu lernen, die Hoffnung, die wir auf ihn setzen, immer weiter zu vertiefen.

Dazu gehört es auch, dass uns Texte über die Zeit neue Einsichten vermitteln oder bestimmte Abschnitte aus den Evangelien uns anderes sagen als früher. Mir geht das eben so mit diesem heutigen Evangelium. Denn es geht da nicht nur um einen Tag im Leben Jesu, sondern noch genauer darum, wer Jesus eigentlich im Tiefsten ist oder sein will. Und wer er für uns, die Christen und Christinnen, sein kann.

Vor wenigen Wochen haben wir ihm ja, zumindest im Herzen, sofern wir es nicht singen konnten, einen Titel und damit eine Bedeutung zuerkannt: Christ, der Retter ist da! Retter - Erlöser - Heiland.

Im heutigen Evangeliumstext wird deutlich, dass man das unterschiedlich verstehen kann. Viele, wenn nicht fast alle, hielten Jesus offensichtlich für einen sehr guten Arzt. Er hatte ja die Schwiegermutter des Petrus geheilt, er

hatte Besessene geheilt, und dann steht die ganze Stadt Kafarnaum vor der Tür. Die Jünger sind offensichtlich etwas peinlich berührt, als Jesus sich deutlich entschließt, die Erwartungen, alle zu heilen, keineswegs zu erfüllen. Stattdessen sucht er in der Einsamkeit, alleine, die Nähe Gottes des Vaters im Gebet.

Alle suchen dich - das heißt ja: alle wollen von dir geheilt werden - sagen die Jünger, die ihm erst seit kurzem folgen und die noch dabei sind, ihn tiefer zu verstehen. Jesus aber sagt, dass das nicht sein wichtigster Auftrag ist. Er muss auch in die anderen Dörfer gehen und verkünden, was sein wichtigstes Anliegen ist - wir haben das heute vor zwei Wochen gehört: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe - Kehrt um und glaubt an das Evangelium! Darum geht es ihm - und Zeichen für eine Welt, wie sie mit den Augen Gottes gesehen sein soll, ist es, dass Kranke gesund und Besessene wieder frei werden von inneren Qualen. Zeichen sind das, aber es ist keineswegs so, dass Jesus deswegen alle heilt oder befreit. Einige ja, aber längst nicht alle. Mehr noch als sonst wünschen wir in der Pandemie-Zeit einander: Bleiben Sie gesund. Und dieser Wunsch ist ehrlich gemeint. Aber das heutige Evangelium ordnet offenbar, und ich sage das sehr vorsichtig, die Gesundheit dem Kernanliegen Jesu, das Reich Gottes zu bezeugen, nach oder unter.

Gesundheit, Gesundheitsvorsorge, Behandlung von Krankheiten, Therapien für innerlich gequälte Menschen - das ist von großer Bedeutung und schenkt vielen Menschen Hoffnung und Zuversicht, so wie das Jesus auch tat. Aber zugleich bleibt es so, dass niemals alle geheilt werden, dass Behandlungen nicht anschlagen, dass es Schwerstkranke gibt, die trotz aller Bemühungen sterben. Die Predigt vom Reich Gottes aber - sie gilt allen, gerade diesen Menschen.

Nochmal vorsichtig gesagt: Gesundheit ist nicht das allerhöchste Gut, jedenfalls aus der Logik des Glaubens an Jesus heraus gesprochen. Um nicht missverstanden zu werden: In meiner Familie haben wir im vorletzten

und letzten Jahr alles getan, damit mein Vater, der eine schwere, nicht heilbare Krankheit hat, gut behandelt werden kann und dass wir als Familie überhaupt verstehen, was diese Krankheit mit ihm macht - und wirklich Gott sei Dank ist seine Situation derzeit stabil. Sie alle werden diese Situationen kennen. Aber wir alle wissen zugleich genau, dass jeder und jede von uns unter dem Zeichen der Vergänglichkeit geboren ist. Jeder und jede wird sterben, irgendwann, und Krankheiten und Leiden sind schon im Leben Hinweise auf diese Vergänglichkeit und Endlichkeit, die uns allen eingeschrieben ist.

Jesus aber möchte Gewissheit schenken über diese Welt hinaus. Du bist unendlich viel wert auch im Leid, auch in der Krankheit, auch im Sterben und auch nach dem Tod. Deshalb ist der Einsatz gegen Krankheit, Leid, Sterben so wichtig in dieser Welt, besonders für die Christen, das zeigt er uns. Und zugleich ist wahr: dieser Einsatz geschieht im Wissen um die größere Welt Gottes, in der niemand verloren geht, wenn er krank ist, wenn er leidet oder wenn er stirbt.

Um für diesen Glauben, diese Hoffnung, Kraft zu erhalten, brauchen wir das Gebet. So wie Jesus. Und wir brauchen seine Worte vom Reich Gottes oder, wie es im Johannes-Evangelium an einer Stelle heißt, seine Worte ewigen Lebens. Und deshalb zieht Jesus das Gebet der Heilung von mehr Menschen vor.

Vielleicht sind diese Gedanken noch nicht ganz zufrieden stellend oder nicht ganz zu Ende gedacht. Wie immer bitte ich Sie, in der neuen Woche dieses Evangelium mitgehen zu lassen, zu bedenken und auch ins Gebet zu nehmen. Jesus, der Retter, der Befreier. Durch seine Botschaft vom Reich Gottes, das sich in seinen Heilungen und Befreiungen ausdrückt und das in dieser Welt im Zeichen der Vergänglichkeit schon aufgerichtet ist.

Über den Gräbern unserer Verstorbenen heißt es entsprechend: Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Hoffnung, im Kreuz ist Leben.